

3. ÖFFENTLICHE BAUTEN

Die BOLLWERKPOST (Bollwerk 25) wurde 1900 bis 1905 von den Architekten Eugen Jost und Ernst Baumgart als Hauptpost in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof errichtet. Der mächtige, mit gigantischen Formen gegliederte späthistoristische Baukörper hat von seiner Monumentalität nichts eingebüsst, obschon ein Brandfall 1933 zum Anlass genommen wurde, die charakteristischen historisierenden Turmaufbauten zu beseitigen und das Dach stark vereinfacht wieder aufzubauen. Aufgelaufener Unterhalt, Veränderungen in der Betriebsorganisation und nicht zuletzt eine geschwärzte, wenig präsentable Fassade haben zur Planung diverser Sanierungsvorhaben geführt.

Die *Sanierung der Gebäudehülle* wurde in fünf Etappen von 1993 bis 1998 durchgeführt mit dem

*Bollwerk 25:
Die Bollwerkpost
nach der Fassaden- und
Dachrenovation.*





Bollwerk 25:
Details von zwei
Fassadenplastiken.

62 Bauherrschaft:
Swisscom Immobilien AG;
Architekten: Huber-Kuhn-
Ringli; Natursteinarbeiten:
ARGE Bernasconi, Jost,
Bridevaux.

63 Bildhauer: Paul Spahni.

64 Fröhlich, Martin: Die
Bollwerkpost in Bern. Bern,
2000 (Schweizerischer
Kunstführer, Nr. 671).

Ziel, dem markanten ehemaligen Hauptpostgebäude seine städtebauliche Präsenz wieder zu verschaffen.⁶² Wo es ästhetisch vertretbar war, achtete man darauf, verwitterte Werkstücke mit Überarbeitungsmaßnahmen halten zu können. Stark beschädigte Stücke, wie Fensterbänke, Brüstungselemente im ersten Obergeschoss oder auch Schlusssteine, wurden ersetzt. Auch dekorative Elemente, die eine Überarbeitung nicht zuliesse, wie viele Triglyphen, wurden vollständig ersetzt. Die Oberflächenreinigung wurde mechanisch durchgeführt. Bei den bildhauerischen Elementen, insbesondere beim Blattwerk, den Kapitellen, den Ranken und dem figürlichen Schmuck, regte die Denkmalpflege Alternativen zur Schonung der Substanz an. Versuche mit Lasuren führten nicht zur gewünschten Wirkung, so dass schliesslich auch diese Partien vom Bildhauer mechanisch gereinigt und nachgezeichnet wurden.⁶³ Wo die originalen Fenster noch vorhanden waren, wurden sie repariert und dunkelgrün gestrichen. Auf den Nachbau historischer Fenster wurde mit Ausnahme derjenigen der Hauptschalterhalle aus Kostengründen verzichtet, so dass eine grosse Anzahl eloxierter Aluminiumfenster bis auf weiteres erhalten bleibt. Die mächtigen Fenstergitter des Erdgeschosses wurden neu gestrichen. Der 1933 in Kunststein ausgeführte Dachausbau über der Hauptfront wurde lediglich gereinigt. Die vollständige Erneuerung der Dachhaut ermöglichte es, die Gestaltung der Lukarnen zu verbessern und von Kupfer- zu grauem Kupferzinkblech zu wechseln. Die Verwendung von Naturschiefer anstelle von Eternit bei der Neueindeckung des Steildachs hat sich ausserordentlich positiv auf die Erscheinung des gesamten Gebäudes ausgewirkt.

Die *Umbauarbeiten im Innern*, die Restaurierung des alten Haupteingangs und die Renovation der Hauptschalterhalle, begleitete der Denkmalpfleger für bundeseigene Bauten.⁶⁴ Die Städtische Denkmalpflege betreute die Umgestaltung des Nebeneingangs an der Genfergasse. Eine neue Sicherheitsschleuse zur Regelung der Zutrittsberechtigung und die damit verbun-

dene Verlegung der Portiersloge boten Gelegenheit, das Entrée wiederherzustellen. Der auf dem Gipsplafond aufgedeckte, handgemalte dekorative Fries, vermutlich von Otto Haberer, wurde sorgfältig freigelegt und restauriert.⁶⁵

Die Renovationsarbeiten am Äussern und im Innern der Hauptpost haben, 90 Jahre nach der Fertigstellung, dem Monumentalbau am Bollwerk im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wieder einen guten Teil der lange vermissten Ausstrahlung zurückgegeben. J.K.

65 Restaurator:
Hans A. Fischer AG.

Die Gebäude BOLLWERK 27 UND 29 wurden 1903 als Hotelgebäude, Büro- und Geschäftshaus beim «Äusseren Bollwerk» erstellt. Der Bauunternehmer Angelo Nottaris beauftragte 1902 die Architekten Bracher und Widmer mit einem Projektentwurf für die Bebauung der beiden Parzellen. Der Bauherr liess den Projektvorschlag des renommierten Berner Architekturbüros durch das Genfer Architektur- und Ingenieurbüro J. Tedeschi überarbeiten, das in der Folge auch mit der Ausführung betraut wurde. Das 1903 eröffnete Hotel National (Nummer 27) und das anschliessende Wohn- und Geschäftshaus (Nummer 29) haben das Bild des neuen Bahnhofviertels der Bundeshauptstadt wesentlich beeinflusst. In der näheren Umgebung des Bahnhofs entstanden äusserst repräsentative, vom Neubarock geprägte Blockrandbebauungen, die den Bahnreisenden das Bild einer Stadt mit grossstädtischem Flair vermittelt haben müssen.

Dem Hotel National am Bollwerk war keine Zukunft beschieden. Bereits 1908 erwarb die Eidgenossenschaft beide Gebäude für die Bundesverwaltung. Eine 1942 durchgeführte Renovation hat die Häuser, insbesondere die Gebäudehülle des Eckhauses Nummer 27, radikal verändert. Die reiche, späthistoristische Fassadengestaltung wurde beseitigt, das Mansarddach über dem Kranzgesims fassadiert und die Dachfläche auf das Kehlgeschoss reduziert. Der städtebaulich markante, turmartige Dachaufbau mit Laterne verschwand genauso wie kleinere Dachaufbauten, die



*Bollwerk 27, 29:
Die beiden Hauptfassaden.*

66 Bauherrschaft:
Schweizerische Eidgenossen-
schaft, Bundesamt für
Verkehr (BAV), vertreten
durch das Bundesamt
für Bauten und Logistik
(BBL), vormals
Amt für Bundesbauten
(AfB); Architekt:
Hans-Ulrich Meyer.

einzelne Achsen betonten. Die üppige Fin-de-siècle-Architektur wurde auf ihre grossen, nüchternen Formen reduziert und dadurch banalisiert.

Der *Gesamtumbau* der beiden Liegenschaften wurde nach dem Auszug des Bundesamts für Gesundheitswesen 1997 bis 1999 durchgeführt.⁶⁶ Bereits 1994 stand die künftige Nutzung durch das Bundesamt für Verkehr fest; daraufhin wurde ein beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben. Das Parlament genehmigte 1996 den benötigten Kredit, was die Aufnahme der Projektierung ermöglichte. In einem frühen Projektstadium wurden der Denkmalpfleger für bundeseigene Bauten und die Städtische Denkmalpflege miteinbezogen, stellte sich doch die Frage nach dem Abbruch des Treppenhauses und der Aufstockung der mit dem Hauptbau zusammengelegten Liegenschaft Nummer 29. Beide Anliegen erwiesen sich in baurechtlicher Hinsicht als problematisch und wurden schliesslich fallen gelassen. Zur Bekrönung der prominent gestalte-

ten Ecksituation war der Wiederaufbau eines neuen Turmelements vorgesehen: ein Vorhaben, das im Verlauf der Projektierung aus Kostengründen verworfen wurde. Während der Bauausführung erwies sich die 1942 weitgehend erneuerte Dachkonstruktion in statischer Hinsicht als ungenügend; sie musste ausgewechselt werden. Leider wurde dabei die Chance nicht genutzt, anstelle der ‹Aufstockung› das angestammte, dem Gebäude weit besser entsprechende Mansarddach wiederherzustellen. Eine umfassende Rekonstruktion der ehemaligen Fassadendekoration war nie ein Thema – verlorene Teile können in der Regel bloss annähernd definiert werden, und eine ‹Neuerfindung› ist stets problematisch. Eine Ausnahme bildete der Nachbau der Balkonbrüstung des grossen, zweigeschossigen Rundbogenfensters im ersten Obergeschoss der Nummer 29.⁶⁷ Der neue, eingefärbte und geglättete Kalkputz hält an der fast 50-jährigen Fassadengestaltung fest, schien doch eine historische Farbgestaltung des Verputzes ohne Rekonstruktion der Fassadenglieder-

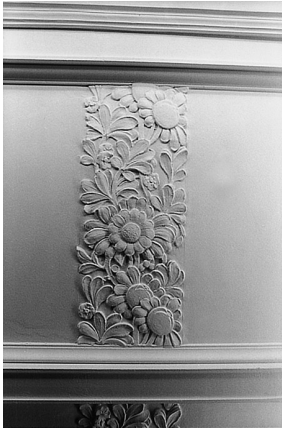
67 An diesem Gebäudeteil wurden vier fehlende Fensterverdachungen trotz dringender Empfehlung der Denkmalpflege nicht wieder eingesetzt.



*Bollwerk 27:
Repräsentatives Haupt-
treppenhaus.*

68 Ingenieur:
H.P. Stocker + Partner AG.

69 Restaurierung:
Ueli Fritz und Gertrud
Fehringer, Bätterkinden.



*Bollwerk 27:
Detail des Deckenstücks
in der Bibliothek.*



*Bollwerk 27:
Detail des Wandstücks
im Grossen Saal; ebenso
nebenstehendes Bild.*

rung wenig sinnvoll. Die Hauptfassaden beider Häuser wurden mit Zugankern sehr aufwändig in die Gebäudestruktur zurückgebunden, nachdem sie einer Überprüfung hinsichtlich neuer Normen bei Erdbebeneinwirkung nicht zu genügen vermochten.⁶⁸ Die Renovation der Sandsteinelemente bewegte sich im Rahmen konventioneller Flick- und Ersatzarbeiten. Auf das vorgesehene Überarbeiten der Rustika-Bänderung am Erdgeschoss wurde verzichtet.

Im *Innern* hatte sich die einfach konzipierte, traditionelle Grundrissdisposition der ehemaligen Hotel- und Geschäftshausarchitektur mit Zimmerfluchten zu beiden Seiten eines Mittelkorridors und hofseitig angeordneter Vertikalerschliessung bis in die Gegenwart erhalten. Vor und während der Umbauzeit wurde eine umfassende Dokumentation der historischen Befunde aller relevanten Oberflächen beider Gebäude zusammengetragen.⁶⁹ Der Bedarf an grossen Büroräumen für die neu hier domizilierte Verwaltung bedingte eine Veränderung der Geschossgrundrisse. Die Disposition der strassenseitigen historischen Raumflucht wurde beibehalten, die hofseitige Raumschicht jedoch aufgegeben, um die Grossräume, die neue Lifterschliessung und Sanitärzellen realisieren zu können. Die Folge waren weitgehende Eingriffe bis hin zur völligen Auskernung der rückwärtigen Gebäudehälfte. Die damit gekoppelte neue Befensterung hat die Hoffassade von Grund auf verändert.

Die strassenseitigen Räume wurden instand gestellt, die zur Sicherung der Fassade entfernten Parkettböden wieder eingebaut. Die aus lärmschutztechnischen Gründen erneuerten strassenseitigen Fenster sind dank sorgfältiger Detaillierung und Wiederverwendung der historischen Fenstergriffe besonders gut gelungen. Einzig in den Besprechungszimmern der Gebäuderundung wurden die historischen Eichenfenster belassen und wie die neuen Fenster mit einem dunkelgrauen Anstrich versehen.

Besonders hervorzuheben ist die sorgfältige Restaurierung der repräsentativen Räume im Erdgeschoss:

der grosse, während Jahrzehnten als Labor genutzte ehemalige Speisesaal, die Bibliothek und die weiteren, mit üppigen Stuckdecken ausgestatteten ehemaligen Aufenthaltsräume. Betriebliche Modernisierungen und mangelnde Wertschätzung historisierender Ausstattungen hatten im Lauf der Zeit in diesen Räumen zu grossen Schäden an Parkettböden, Wand- und vor allem Deckenstuckaturen geführt. Alle Stuckoberflächen⁷⁰ wurden mit grosser Sachkenntnis und Respekt vor dem historischen Bestand repariert und ergänzt, grosse Fehlstellen rekonstruiert.⁷¹ Prunkstück des Hauses ist der heutige Konferenzsaal. Eine Pfeilerstellung setzt den hinteren Teil räumlich ab. Der eingebaute diskrete Abschluss aus Glas stellt die akustische Trennung dieses auch als Zugang zur Bibliothek dienenden Bereichs sicher. Ein erhaltener Türabschluss bildete das Muster für den Nachbau der beiden fehlenden Abschlüsse zwischen Saal und Cafeteria, um den grossen Saal wieder seiner ursprünglichen gestalterischen Einheit anzunähern. Im Haupttreppenhaus wurden die Fenster, die Prägetapeten und die Geländer sorgfältig restauriert, die Farbgebung weicht allerdings von den Befunden ab. Nicht so im Treppenhaus der Nummer 29: Dort wurde die belegte Farbgebung mit dekorativer Schablonenmalerei ausgeführt. Die Instandstellung des heute stillgelegten Zugangs in dieses Haus mit seinen schönen Jugendstilstuckaturen verdient besondere Erwähnung. Im Entrée des Haupteingangs wurden die beiden überstrichenen Säulen freigelegt, die Oberflächen im Sockelbereich, einschliesslich der schwarzen Marmorierung, jedoch vom Befund abweichend neu interpretiert. Als künstlerische Intervention und Zeichen der Umnutzung belegte Ueli Berger dekorative Elemente der Wandgestaltung mit den so genannten Verkehrsfarben: im grossen Konferenzsaal, an den Pyramiden, auf dem Eierstab im Entrée und im Treppenhaus.

Die Gesamtrenovation hat tief in die Struktur der beiden zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwar spekulativ, aber doch mit grossem gestalterischem Aufwand



70 Davon ausgenommen blieb die Decke der ehemaligen Gaststube an der Speichergasse, wo die Stuckatur durch bauliche Eingriffe derart beschädigt und fragmentiert war, dass auf eine Wiederherstellung verzichtet wurde.

71 Stuckateur:
Schneider und Wenger AG.

72 Die SBB leiteten 1906 ein Expropriationsverfahren ein. Ende 1910 entschied das Bundesgericht zu Gunsten der Bundesbahnen.

73 Nach der Eröffnung des Bahnhofs in Bern 1858 war ein erstes Lokomotivdepot zusammen mit dem Güterbahnhof zwischen Vilette und Stadtbachstrasse gebaut worden.

74 Bauherrschaft:
SBB AG; Architekten: Doris Wälchli und Ueli Brauen, Lausanne; örtliche Bauleitung: Halle 58.

75 Für die Unterhaltsarbeiten an den Pendelzügen der S-Bahn steht seither eine moderne Infrastruktur zur Verfügung.

erbauten Häuser eingegriffen. Dem Substanzverlust stehen der Gewinn der wiederhergestellten, repräsentativen Räume im Erdgeschoss, die sorgfältige Behandlung der erhaltenen Altbausubstanz und die qualitätvollen Neubauteile im Kontext einer in mancher, nicht zuletzt bautechnischer Hinsicht schwierigen Ausgangslage gegenüber. J.K.

Der Bau des LOKOMOTIVDEPOTS (Depotstrasse 43) ist Ausdruck des rasch anwachsenden Bahnverkehrs um die Jahrhundertwende. Der Verkauf des Grundstücks an die Schweizerischen Bundesbahnen zum Bau des neuen Depots inmitten des Wohnquartiers Muesmatt war lange Zeit umstritten.⁷² Das Depot umfasst neben den Remisehallen auch ein Dienstgebäude, einen grossen Wasserturm und ein Bahndienstgebäude sowie die frühere Schmiede und das Ölmagazin. Alle diese Gebäude sind heute erhalten.⁷³

Die vier Hallen der Lokomotivremise wurden im Sommer 1912 durch das Zürcher Ingenieurbüro Treuer + Chopard erstellt. Die Dreigelenk-Konstruktion weist Spannweiten von 21 bis 24 Metern auf. Da die Rauchgase der Dampflokomotiven an den Stahlkonstruktionen in St. Gallen, Olten, Zürich und Luzern Schäden verursacht hatten, entschied man sich in Bern für den Baustoff Holz. Der Bauauftrag ging an die Holzbaufirma Hetzer, die eine verleimte Holzbinderkonstruktion erstellte. Diese für Bern erste Hetzerbinderkonstruktion musste zwar bereits 1918 wegen Fäulnisbildung an den Bogenfüssen zurückgeschnitten werden, hat danach ihren Dienst jedoch bis zum heutigen Tag bestens erfüllt.

Die jüngsten Renovations- und Umbauarbeiten⁷⁴ erfolgten zwischen 1996 und 1999 in zwei Schritten. Mit einem südwestlichen Erweiterungsbau wurden die Gleise 11 bis 14 um 78 Meter verlängert.⁷⁵ Bei der Anschlussstelle mussten aus Gründen der Personensicherheit die bestehenden Türöffnungen ausgebrochen und in Höhe und Breite vergrössert werden. Die Erwei-



terung ist eine eigenständige architektonische Leistung, die sich gut in den Gesamtkomplex einordnet.

Bei den Umbau- und Renovationsarbeiten an den alten Hallen 1 bis 4 standen die technische Modernisierung und die denkmalpflegerisch korrekte Renovation im Vordergrund. Am *Äussern des Gebäudes* wurden zur Hauptsache die Dächer saniert. Die Dachkonstruktion wurde bis auf die Hetzerbinder vollständig ersetzt. Aufgrund dieser tief greifenden Massnahmen konnte die von der Denkmalpflege angeregte Wiederherstellung der Firstoblichter ausgeführt werden. Weiter erhielten die grossflächigen, aus der Umgebung gut einsehbaren Dächer ihre charakteristische diagonale Schiefereindeckung (Eternit) zurück. Die bahnseitigen Stirnfassaden der Hallen 3 und 4 erfuhren durch den Abbruch eines unpassenden späteren Anbaus eine wertvolle Rückführung. Dabei wurden der Fassadenputz, die gemörtelten Pilaster und der Gebäudesockel in Farbgebung und Oberflächenstruktur wiederhergestellt.⁷⁶ Die grossen Fenster an den Hallenstirnen wur-

*Lokomotivdepot, Depotstrasse 43:
Hetzerbinderhalle
mit rekonstruiertem
Oberlichtband.*

76 Baumeisterfirma:
Emil Merz AG; Gipser:
Julius Graf AG, München-
buchsee.



Depotstrasse 43:
Firstoblicht mit in Glas
eingegossener
Fotovoltaikanlage.

77 Bernhard Maurer.

78 Nach wiederholter Bemusterung ausgeführt mit Mineralfarben der Firma Keim.

79 Die Anlage wurde 1998 mit dem schweizerischen Solarpreis ausgezeichnet.

den lediglich durch den Einbau neuer Gläser in die filigrane Stahlkonstruktion verbessert; eine weiter gehende, umfassende Fassadenrenovation war nicht vorgesehen.

Im Innern der Hallen stand für die Denkmalpflege die farbliche Wiederherstellung im Zentrum der Diskussionen. Eine Bauuntersuchung durch den Restaurator⁷⁷ bildete hierfür die Grundlage. Es bestätigte sich, was aufgrund alter Schwarzweissaufnahmen vermutet worden war: Die gesamte Holzkonstruktion war ursprünglich mit einem weissen Leimfarbanstrich versehen. Nach langen Diskussionen lenkte die Bauherrschaft auf einen weissen Anstrich ein.⁷⁸ Die erwähnte Wiederherstellung der Firstoblichter stellt für die natürliche Belichtung und auch für die räumliche Qualität der Hallen einen grossen Gewinn dar. Zusammen mit dem weissen Farbanstrich des Holzwerks und dem grösstenteils hellen Wandton wurden eindrücklich lichtdurchflutete, elegante Werkhallen geschaffen. Die technische Modernisierung umfasste im Wesentlichen die Vergrösserung und Verlängerung der Arbeitsgruben, die Einrichtung der notwendigen Infrastruktur wie Fahrleitung und die Verbesserung der künstlichen Beleuchtung – Massnahmen, die nicht im Widerspruch zum Schutz des Baudenkmals stehen.

Eine denkmalpflegerische Besonderheit, die sich in der Zwischenzeit zum Vorzeigeobjekt entwickelt hat, ist die Solarstromanlage. Sie wurde in die Verglasung der Firstoblichter eingebaut.⁷⁹ Es liegt im Interesse der Denkmalpflege, mit der Gewinnung erneuerbarer Energie die Umweltbelastung zu reduzieren und damit auch die Schäden an den Baudenkmalern zu verringern. Voraussetzung ist freilich, dass eine solche Anlage ein bedeutendes Gebäude nicht beeinträchtigt und sich einwandfrei und sorgfältig in die bestehende Architektur einordnet, was im vorliegenden Fall beispielhaft gelungen ist.

Die Gesamtrenovation wurde mit grosser Sensibilität und fachlichem Können seitens der Planungsverantwortlichen und der Unternehmenden sowie mit guter